

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge

Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1900

II. Route. Dwoberg-Ganderkesee-Immer-Dötlingen-Wildeshausen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18525

Raum 2 M. nach dem Eingange zum Tiergarten zweigt l. die Chaussee nach Wildeshausen ab mit schönen Blicken auf die Stadt, in die Delme-Niederung und auf der anderen Seite nach Ganderkesee und Elmloh. An derselben liegen r. drei buschgekrönte Hügel, der Ziegelbusch, der Braaklandsbusch und der jetzt verkaufte und mit einer Bremer Villa geschmückte Lehmkuhlenbusch. Die Ersteigung der einen oder der anderen Höhe ist durch die Rundschau lohnend.

Auch ein Gang nach Elmloh ist empfehlenswert. Vom Bahnhof bis zum Kaffeehaus des Tiergartens 27, gerade durch den Tiergarten und dann zur Station Dwoberg und auf dem Wege nach Stenum (unter 2 b. d.) bis zur Höhe der Elmloher Wassermühle 33, nun l. durch das Thal zur Chaussee auf dem rechten Welseufer 8, auf der Chaussee zurück zum Anfang des Tiergartens 14, Haupteingang zum Tiergarten 9, Bahnhof 27, also hin und zurück ca. 2 St.

II. Route Dwoberg-Ganderkesee-Immer-Döllingen-Wildeshausen.

1. Dwoberg.

Eisenbahn von Delmenhorst in 6 M. für 0,15 und 0,10 M.

D. ist die Station für den Tiergarten (1. Route 3). Die Eisenbahn verläßt jetzt das Thal der Welse und Delme und erreicht in einem gewaltigen Einschnitte die Höhe von Ganderkesee.

2. Ganderkesee.

Eisenbahn von Delmenhorst in 14. M. für 0,35 und 0,25 M.

Das Dorf mit der hochgelegenen Kirche, welche die Gegend weithin beherrscht, wird schon 860 erwähnt. In alten Zeiten sollen in dem jetzigen Kirchspiel 7 Kapellen vorhanden gewesen sein und die Bewohner beschloßen, statt ihrer eine Hauptkirche zu bauen. Da sie sich über die Baustelle nicht einigen konnten, ließen sie einen geblendeten Gänserich, plattdeutsch Ganter fliegen, und wo derselbe sich niederließ, wurde die Kirche gebaut, daher der Name der Ganter Kefede, der Gänserich erkiesste. In Wirklichkeit kommt



G. von dem altdeutschen Personennamen Gandaric her und heißt Ganderikesharde-Bezirk des Gandaric. Wirtshäuser von Herkloß (früher Grundmann), Schütte und Nienaber beim Bahnhof.

Geht man von Delmenhorst zu Fuß, so folgt man vom westlichen Ende des Tiergartens aus der sanft ansteigenden Chaussee und überschreitet die Brücke über die Dummhäke, die bei Elmeloß in die Welse fällt. 5 M. hinter dieser Brücke geht ein Weg l. ab (die Chaussee nach Ganderkesee geht weiter l. bei Urneburg ab), welchen wir verfolgen und zunächst über einen fruchtbaren Esch und dann in 40 durch Heide nach Ganderkesee gelangen (6,9 km oder 84 M. von Delmenhorst.)

Nach dem Stühe verfolgt man den Fahrweg l. vom Wirtshause nach Bürstel und Immer und erreicht in einer kleinen Stunde den Anfang des Forstes.

3. Immer.

Eisenbahn von D. in 21 M. für 0,45 und 0,30 M.

Wirtshäuser: Witte beim Bahnhof, Schütte am Wege v. Bahnhof n. d. Stühe, Müllers Kaffeehaus hart am Walde.

Immer ist die Station für die Staatswaldung des Stühe, 361 ha. Der Name wird als Stübe, Stümpfe gedeutet. Die Anziehungskraft des Forstes liegt in einem alten, ca. 120 Jahre alten *Buchenbestande am südwestlichen Ende. Er enthält so stolz aufragende Bäume, wie sie unser Land sonst nicht kennt. Leider ist allmählich die Abholzung weit fortgeschritten, doch mag es noch immer 20 Jahre dauern, bis die Fläche kahl getrieben ist. Was stehen geblieben, imponiert durch die gleich schlanken Säulen emporstrebenden kahlen grauen Schäfte, die erst in beträchtlicher Höhe sich zu dichten Kronen zusammenschließen, unter denen man wie in einem Gewölbe geht. Früher war hier eine berühmte Reiherkolonie, die sich gegen Schluß des vergangenen Jahrhunderts hierher gezogen hatte, als das Reiherholz bei Hude verwüftet war. Infolge der zunehmenden Dichtung scheint es den scheuen Vögeln unheimlich geworden zu sein. Im Frühjahr 1891 sind sie nicht zurückgekehrt, sondern haben



wiederum eine Wanderung angetreten und befinden sich augenblicklich im Twiester Holze bei Hatten und in einem Bauerngehölze bei Schmede daselbst.

Der von Zimmer aus in den Wald führende Hauptweg zerteilt sich gleich beim Eintritte in den Forst. Wir gehen zunächst geradeaus und nach 11 geht r. ein anderer Weg ab nach der Welsburg. Gleich l. erscheint eine neu gepflanzte Eiche auf einem freien Platze. Hier stand ehemals eine berühmte uralte Eiche, der Friesenbaum genannt, wie es heißt, weil sich die zur Sommerzeit nach Friesland und Holland gehenden Grasmäher aus der Umgegend dort zu sammeln pflegten, um gemeinsam den Weitermarsch anzutreten. Der Baum fiel im Frühjahr 1890 aus Altersschwäche vollständig zusammen und ist darauf auch der Stumpf entfernt. Am Ende der Schneise nach 8 hat man einen freien Blick auf die Niederung, wo die Welse entspringt, und vor uns liegt malerisch unter Eichen die ehemalige, 1892 in Privatbesitz übergegangene Domäne Welsburg. Das alte gräfliche Schloß, auf welchem nach einer unbeglaubigten Überlieferung der Stammvater des oldenburgischen Gesamthaujes, Graf Diedrich der Glückselige geboren und welches 1482 von den Wildeshausern zerstört wurde, lag weiter l. in den Wiesen auf einem durch alte Grabenzüge noch erkennbaren Platze.

Nun die Schneise zurück bis zu dem Hauptwege und auf diesem r., bis nach 12 bei einem Eichenbestande ungefähr am Ende des Holzes eine Schneise l. abgeht. Diese hinein, nach 4 r., worauf man in 5 bei dem berühmten Buchenbestand anlangt. Man geht über die Fläche in der gleichen Richtung weiter, bis man in 6 bei der letzten Schneise im Holze ankommt, diese l. herunter 5, dann l. und erreicht man so in 5 den anderen Hauptweg, der von Plattenhof durch das Holz in 36 zur Station zurückführt. Bei der Försterei ein schöner 80jähriger Buchenbestand. Das ganze 1½ bis 2 St.

4. Dötlingen.

Eisenbahn von D. in 41 M. für 0,90 und 0,60 M.

Das Dorf ist ca. 3 km von der Eisenbahn entfernt und liegt in uraltem Baumwuchse versteckt an der Hunte. Das Gelände ist hügelig und fällt mit hohen Ufern und tiefen Schluchten oft steil zum Flusse ab. Der alte Name ist Thuteling oder Thoteling, von dem altdeutschen Personennamen Dodo oder Dodelius. Ein Theil des Dorfes, der im Norden des jetzigen lag, ist in den kriegerischen



Stürmen des 15. Jahrh. verschwunden, aber noch sind von ihm die Spuren alter Feldabteilungen vorhanden. Die Kirche, im 12. Jahrh. von Ganderkesee aus gegründet, liegt hoch auf abschüssigem Gelände und gewährt in der Umgebung von Pfarrhaus, Schule und den Häusern des Dorfes einen hübschen Anblick. Der Garten des ersteren führt in eine Schlucht hinunter. Besuch ist gewöhnlich nicht verwehrt. Wirtshäuser von Gerdjen und Meyer.

Gleich nördlich von der Kirche zeigt ein Wegweiser nach den Goldbergen und der Schmühle, wo sich aber keine Wirtschaft mehr befindet, 2,5 km. Man findet nach 25 M. r. vom Wege ein jetzt umgestürztes preußisches Dreieckzeichen, auf den Berg, den Lohberg, geht man herauf und genießt eine weitreichende Rundschau, die südlich bis nach Wildeshausen, nördlich über den Turm der Hosünner Ziegelei bis nach Oldenburg schweift. Notwendig zur Belebung der Landschaft ist allerdings helles Wetter, da das viele Moor und die Heide sonst überwiegend dunkle und eintönige Farben geben. Gleich unterhalb des Berges an der anderen Seite des Weges zeigt ein Wegweiser zu den Goldbergen hin, die man nach einigen Schritten erreicht. Sie sollen ihren Namen von den im Frühjahr goldig leuchtenden Blumen des Brahm erhalten haben. Man steht vor einem steilen Hunteufer, von welchem man auf das mannigfach gekrümmte Thal, die Schleuse in dem Flusse und die Rieselanlagen blickt.

Geht man vom Dorfe den Weg nach den Goldbergen, aber den ersten Weg l., so gelangt man auf den Steg über die Hunte, der zu den Glaner Bauerhöfen führt. Gleich am jenseitigen Ufer verfolgt man l. den Feldweg bis zur Heide und gelangt in ca. 20 M. auf unbetretenem Wege über die Heide zu der „Glaner Braut“, einem jetzt staatlich erhaltenen und in einem Fuhrenkampe belegenen Stein-
denkmale oder richtiger der Anhäufung von vier solcher Denkmäler. Der Name ist modern und scheint auf einer analogen Anwendung der Benennung des Bisbecker Bräutigams zu beruhen. Von Dötlingen nach der Glaner Braut hat man 45 M. zu rechnen. Eine andere Gelegenheit, als beim Glaner Stege über die Hunte zu gelangen, giebt es nicht.

Der Petersberg befindet sich gleich südlich von der Kirche, einige Minuten außerhalb des Dorfes. Von Gerdjens Wirtshause geht man in der Richtung zur Kirche den ersten Fahrweg l. und gleich hinter dem Bache l. die Höhe hinan. Die Aussicht ist hier nicht so umfassend wie von den Goldbergen, aber lieblicher, der Vordergrund ist mannigfaltiger. L. scheint der massige Turm der

LANDES
BIBLIOTHEK
OLDENBURG



Alexanderkirche zu Wildeshausen herüber, in der Ferne sind die Kirchtürme von Bisbeck und Großenkneten sichtbar.

Nach Wildeshausen (7 km) geht man den Weg am Petersberge vorbei oder den Weg über Aischenbeck, den man von Gerdsen Wirtshause l. und dann gleich r. findet. Der letztere Weg ist vorzuziehen. Er führt an einem hübsch belegenen Hofe, Aischenbeck (Eichenbach), vorbei, gegenüber befindet sich in einem staatlichen Holze die sog. Gerichtsstätte, ein Steindenkmal. Später auf der Chaussee r. nach Wildeshausen.

Von Dötlingen nach Huntlosen s. unter Huntlosen (Route IV, 2c.)

5. Wildeshausen.

Eisenbahn von D. in 49 M. für 1,20 u. 0,80 M.

Die Bahn läuft von Dötlingen aus noch eine Zeit auf der Höhe zwischen Fuhrenkämpfen und Heide hin. Dann öffnet sich l. der Blick. Im grünen Huntethale, umgeben von den hohen Bäumen seines Walles und überragt von dem weithinschauenden Turme der Alexanderkirche liegt das uralte Wildeshausen.

Gasthöfe von Stührmann, Huntestraße, Stegemann, Westerstraße, Wilh. Kolloge, Huntestraße. Bier in den Hotels und bei Gespe, Westerstraße, Neuhaus vor dem Huntethore, Bahnhofrestauration. Gespann bei L. Panjchar und S. Menke.

Aus den Anfängen der städtischen Geschichte taucht historisch gesichert die Gestalt Widukinds auf, des gepriesenen Helden der sächsischen Stammes Sage. Hier im Lerigau hatte er reiche Güter und inmitten derselben lag der Haupthof am rechten Huntenufer im Pfarrensprengel von Harpstedt. Gegenüber am linken Ufer, wo die Straße von Westfalen nach Engern den Fluß überschritt, aber lag eine altgermanische Ansiedelung, Wigaldinghus oder Wialteshus, das Haus des Wigald. Ein Enkel Widukinds, der Graf Waltbert, begründete hier eine kirchliche Stiftung und brachte 851 in beschwerlicher Fahrt von Rom die Gebeine des heiligen Märtyrers Alexander her, zu deren Aufbewahrung er eine Kirche baute und damit ein Kanonikerstift und große Schenkungen aus den Widukindschen Erbgütern verband. Später errichtete Heinrich I, der älteste Sohn Egilmars II von Oldenburg, hier eine Herrschaft und die Wildeshausen-Bruchhauser Linie des Geschlechtes, deren Bestand keine lange Dauer hatte. In diese Zeit fällt die Gründung der mittelalterlichen Burg auf dem Burgberge, die ungefähr gleichzeitig mit der Burg Oldenburg entstand und mit Widukind nichts zu thun hat. Am Ausgange

des Mittelalters wechselt die Herrschaft des Bremer und Münsterschen Bistums. 1524 ließ der Bischof von Münster die Stadt zerstören und ihre Befestigungen schleifen. 1544 wurde die Wiedererrichtung eines Walles zum besseren Schutze der verarmten Bürger erlaubt und diese Anlage ist es, die sich trotz größerer Abtragungen in der französischen Zeit bis jetzt erhalten hat. Nach einer kurzen Herrschaft des Grafen Wasaburg, eines unebenbürtigen Sprossen Gustav Adolfs, und seiner Familie, gelangt Kurhannover und 1803 Oldenburg in den Besitz der Stadt. Verschiedene große Brände, 31. März 1790, 19. Septbr. 1895, 23. April 1900 haben der Stadt ein mehr modernes Aussehen verliehen.

Der Weg vom Bahnhofe führt auf den Marktplatz der Stadt. Wir gehen beim Durchbruche durch den Wall I. hinauf, dann an den Baulichkeiten des Amtes vorbei r. zur *Alexanderkirche. (Wegen Oeffnung erbittet man den Schlüssel vom Küster Hunte, Kirchstraße.)

Aus der ältesten Zeit, mutmaßlich dem Anfange des 12. Jahrh., stammt das südlich von der Kirche belegene langgestreckte Bauwerk aus Granitfundlingen, ursprünglich Kapitelhaus und Remter, jetzt zur Schule eingerichtet. Das sodann in der Mitte des 12. Jahrh. erbaute westliche Querhaus hatte ursprünglich 2 Türme, die 1217 und 1219 die beiden steinernen Helmspitzen durch Einsturz verloren. In der Mitte des 16. Jahrh. wurde der jetzige Turm, 53,7 m hoch, aufgerichtet. Die 1224 erbaute Kirche mit Kreuzschiffen und gerade geschlossenem Chor ist ein Backsteinbau und zeichnet sich trotz der späteren Einbauten und Verzierungen durch schöne harmonische Verhältnisse aus. Bemerkenswert im Innern sind die Konsolen aus Sandstein, der Reliquienschrein im Chor und die Reste alter Wandmalereien, namentlich in der Sakristei.

Wir gehen jetzt östlich um die Kirche herum und I. über die große Wassermühle, wo die große, auf 250 Pferdekkräfte veranschlagte Wasserkraft auch zum Treiben eines Elektrizitätswerkes ausgenutzt wird, dann über die Straße herüber und immer an der Gnnte entlang zu einer nordöstlich an der Stadt belegenen grünen Erhebung, dem Burgberge, wo einst die mittelalterliche Burg stand, deren letzter Rest, ein runder, verfallener Turm 1789 gesprengt wurde. Ein offenes Thor bezeichnet den Eingang. Von oben hat



1886 die große Arbeit der Weserkorrektion begann. Dann aber kommt Bremen näher. L. zeigt sich der 1888 eröffnete Freihafen, die Werft der Aktiengesellschaft Weser, die Reparaturwerkstätte des Lloyd, die Nielsensche Reismühle zc. Die Brücken spannen sich starr über den Fluß und an demselben gewähren hochgegiebelte Fachhäuser einen charakteristischen Anblick von der alten Kaufmannsstadt.

2. Elsfleth.

Eisenbahn in 57 M. für 2, 1,50 und 1 M.

Die Bahn überschreitet auf hoher Brücke die Hunte und läuft in einer eleganten Kurve das außerhalb Deichs gelegene Stationsgebäude an. Elsfleth (Gasthöfe „Fürst Bismarck“ und „Großherzog von Oldenburg“, 2081 G.), ist der Hauptsitz der oldenburgischen Reederei, die über 100 Seeschiffe zählt. Der hölzerne Schiffsbau, der früher den Ort und die ganze Uferstrecke bis Brake so sehr belebte, ist beim Emporkommen der eisern gebauten Schiffe zu Grunde gegangen. Beim Eingang in den Ort grüßt das 1859 zum Andenken an die Einschiffung des Herzogs von Braunschweig-Des (7. August 1809) nach einem Entwurfe des Bremer Architekten Heinrich Müller errichtete Denkmal mit Reliefporträt vom Bildhauer Franz Werner. Am nördlichen Ende der Stadt befindet sich die Niederlassung der mit 10 Loggern arbeitenden Elsflether Heringsfischerei-Gesellschaft.

Nach Brake soll man, wenn Zeit vorhanden, einer Fußwanderung auf dem Deiche, die ca. $2\frac{1}{4}$ St. in Anspruch nimmt, den Vorzug geben. Fast auf dem ganzen Wege reihen sich am Deiche Haus an Haus, wie in Steedingen, meist klein, aber sauber gehalten und frisch in Farbe, von Obstbäumen umgeben. Weiter ab sieht man große buschumgebene Bauernhäuser in den Weiden liegen. Rechts begleitet uns der Strom, der von Schiffen und den Arbeiten der Weserkorrektion belebt ist. Trifft man die Zeit der Baumblüte, so ist dies ein Reiz mehr, aber auch ohne diesen findet der Städter in dem Leben, das ein großer Strom